

Zug setzt neu auf Kühlsysteme, Zürich weiter auf «manuelles Lüften»

Schule bei über 30 Grad Die Klimaerwärmung macht aus Schulzimmern Hitzefallen. Einige Kantone investieren deshalb in Massnahmen.

Schülerinnen und Schüler kleben schlapp in den Stühlen, Lehrpersonen wischen sich den Schweiß aus dem Gesicht – in vielen Schweizer Klassenzimmern sind die Temperaturen während der letzten Hitzetage auf über 30 Grad gestiegen.

Ein Biologielehrer an der Kantonsschule Zürich Nord – derzeit wegen Umbau auf dem Irchel-Campus untergebracht – misst 31 Grad im Klassenzimmer. Die Fenster lassen sich aus Sicherheitsgründen nur spaltbreit öffnen, die Storen funktionieren nicht immer.

Den Bildungsdirektionen ist klar, dass mit der Zunahme von Hitzetagen infolge der Klimaerwärmung auch der Unterricht leidet. Entsprechend gross ist der Eifer, den Schulleitern und Lehrerinnen Empfehlungen zu geben, wie sie die Hitze kurzfristig mit

Unterricht im Wald, Ausflügen ins Museum oder ins Schwimmbad überbrücken können.

Doch inzwischen dämmert vielen: Langfristig braucht es mehr als Pflasterlipolitik.

Temperaturen runter auf «angenehme 24 Grad»

«Der Aufenthalt in der Schule ist bei grosser Hitze oftmals immer noch das Beste», sagt Lukas Furrer, Generalsekretär der Bildungsdirektion des Kantons Zug. Der Kanton Zug gibt nicht nur Empfehlungen ab, sondern investiert auch, um die Schulhäuser für heisse Sommertemperaturen fit zu machen.

Der Kanton installiere diesen Sommer in den 20 wärmsten Unterrichtszimmern der Kantonsschule Zug Kühlgeräte, erklärt Furrer. Damit sollen die Raumtemperaturen von über 30 Grad

auf «angenehme 24 Grad» sinken. Bei der Kantonsschule Rotkreuz sei der Hitzeschutz bereits beim Bau berücksichtigt worden. Und: Die geplante Gesamtsanierung der Kantonsschule Zug ab 2029 berücksichtige explizit auch das Raumklima.

Der Kanton Basel-Stadt bezieht bei Neubauten und Renovationen von Schulen Hitzeschutzmassnahmen mit ein – zum Beispiel Verschattungssysteme oder bauliche Nachtauskühlung, wie Sandra Eichenberger, Sprecherin des Erziehungsdepartements, sagt. Der Kanton untersuche mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, wie bestehende Schulhäuser aus verschiedenen Epochen hitzeresistenter gemacht werden könnten.

Im Kanton Luzern seien für die Schulgebäude die Gemeinden zuständig, sagt Martina Krieg

von der Dienststelle Volksschulbildung Luzern. Die Verantwortung für eine angepasste Unterrichtsgestaltung liege primär bei den Schulen und Lehrpersonen vor Ort. Die Kühltipps aus Luzern: Ventilatoren aufstellen und in den Schulzimmern weniger Computer einsetzen.

«Vorgesehene Zertifizierung nach Minergie» in Zürich

Ähnlich tönt es im Kanton Zürich. Es liege an den Gemeinden, für passable Temperaturen in der Volksschule zu sorgen, sagt ein Sprecher der Bildungsdirektion. Für kantonale Mittel- und Berufsschulgebäude ist kein Kühlsystem geplant. Der Sprecher verweist auf ein Statement der Kantonsregierung: «Von den kantonalen Schulanlagen wird der Grossteil manuell belüftet.» Ein nachträglicher, umfassender

Einbau von mechanischen Lüftungen sei wegen der intensiven Eingriffe in die bauliche Substanz kurzfristig nicht möglich.

Betreffend Neubauten gibt es von der Zürcher Bildungsdirektion keine klare Ansage für Kühlvorrichtungen, sondern einen weiteren Verweis auf ein Statement der Kantonsregierung. Darin ist die Rede von «vorgesehener Zertifizierung nach Minergie» für kantonale Neubauten.

St. Gallen baut neu für erwartete Hitzephasen

Konkreter sind die Pläne des Kantons St. Gallen für seine neuen Schulbauten auf Sekundarstufe II. Bei Neubauten wie etwa dem Campus Platztor und dem Campus von Kantonsschule und Berufsschule in Wattwil werden Fassaden und Umgebung extra für erwartete «vermehrte Hitze-

perioden und Extremwetterereignisse» gebaut, wie Christian Aegerter vom St. Galler Bildungsdepartement ausführt.

Die Schweizer Schulen stehen bei der Anpassung für längere Hitzeperioden noch am Anfang. Die vielen Ausschreibungen für Lüftungs- und Klimaanlage für Schulhäuser in Gemeinden derzeit zeigen aber, dass es zunehmend nicht mehr nur bei Verhaltensempfehlungen bleibt.

Längere Sommerferien wie im Tessin (10 Wochen) oder in der Romandie (7 Wochen) sehen die angefragten Bildungsdirektionen nördlich der Alpen nicht als Lösung. Schwacher Trost für schwitzende Schülerinnen und Schüler: Oft ist es auch der Lehrerschaft zu heiss, um den Dresscode durchzusetzen.

Claudia Gnehm